

# Predigtdienst

6. Sonntag nach Ostern

---

## **Römer 8,22-27 / Johannes 7,37-39**

WIR LEBEN IMMER NOCH VOR PFINGSTEN

**22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt. 23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. 24 Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld. 26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.**

**37 Aber am letzten, dem höchsten Tag des Festes trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! 38 Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

„Der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.“ – Dieser letzte Satz aus dem Evangelium hat mich in diesem Jahr eigenartig berührt. Denn er erinnert mich daran, wie sehr wir immer noch vor Pfingsten leben, obwohl das Ereignis, wie die Apostelgeschichte es beschreibt, schon 2000 Jahre vorbei ist.

Aber auch nach 2000 Jahren haben wir es offensichtlich immer noch sehr nötig, mit der Ermutigung und Kraft des Geistes beschenkt zu werden.

Denn wenn wir auf die derzeitige Lage der Welt, der Gesellschaft, der Schöpfung, der Kirche und unsere persönlichen Erfahrungen schauen, haben wir eher den Eindruck, dass sich Geistlosigkeit ausbreitet, weit hin sogar grassiert, und von Geistesgegenwart nicht viel zu spüren ist.

„Der Geist war noch nicht gegeben“, das ist ein Dauerzustand, den wir bei der nahenden Feier des Pfingstfestes nicht vergessen dürfen. Und die Widerstandskräfte gegen den Geist sind gewaltig. Ich muss sie gar nicht alle aufzählen.

So haben wir den Geist oft nur in dem Zustand der Sehnsucht und der Hoffnung, im Zustand der Geburtswehen und nicht schon der Geburt und des neuen Lebens.

Paulus drückt das sehr gut aus: „... die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt ...“ unter der Ausbeutung, der sie heute ausgesetzt ist durch die Menschen, möchte ich ergänzen.

Wir wissen nicht, wie wir in dieser Situation in rechter Weise beten und bitten sollen, weil das Vertrauen in die Wirklichkeit, das Vertrauen untereinander, das Vertrauen in Kirche, ja das Vertrauen in Gott immer mehr schwindet.

Das Johannesevangelium spricht vom „Durst“, vom Durst danach, dass doch alles anders und besser werde, und noch mehr vom Durst nach Sinn, nach Hoffnung, nach Zukunft, den allerdings immer mehr Menschen zu ertränken scheinen in Konsumabhängigkeit und die Flucht in alles Mögliche.

Und doch – und das ist ja bei Johannes und Paulus das Entscheidende: Hoffnung ist nicht Erfüllung, aber sie ist erst recht nicht Resignation.

Hoffnung erkennt in den Leiden dieser Zeit die Geburtswehen neuen Lebens.

Hoffnung setzt auf etwas, das wir noch nicht sehen, und hält uns deshalb wach nach vorn und nach oben.

Hoffnung öffnet den Raum für den Geist, der sich gerade unserer Schwachheit annimmt. Und so wird unser Seufzen und das Seufzen der ganzen Schöpfung zum Seufzen des Geistes selbst. – Er tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern, so heißt es. Er übernimmt unsere Not und Sehnsucht, unseren Durst, unsere Ausweglosigkeit und Überforderung und tritt an unserer Stelle vor Gott, das heißt er bleibt die Brücke zu Gott und zur Liebe Gottes zu uns.

Und aus dieser demütigen und zugleich selbstbewussten Haltung der Sehnsucht, des Durstes, der Hoffnung und dem Bewusstsein, dass Pfingsten war und ist, aber immer noch längst nicht erfüllt ist, dürfen wir die Worte der Apostelgeschichte am kommenden Fest dann hören von diesem Ereignis, das die resignierten, mutlosen, aber auch harrenden, suchenden und sehrenden Zeugen und Zeuginnen der Auferstehung erfasst und ihnen einen Impuls gibt, der bis heute wirksam ist wie ein Schwungrad, das in Gang gesetzt wird.

Drei große Bilder bestimmen dieses Ereignis: Der Sturm als Bild der Veränderung, der Reinigung und Kraft, das Feuer als Zeichen der Begeisterung, der neuen Zündkraft der Botschaft und das Verstehen der Sprache als Gabe und Impuls zur Verständigung; neue Sprache und Gemeinschaft über alle Grenzen hinaus.

Das ist der Ur-Impuls der Kirche, der neue Impuls für die ganze Schöpfung, für die ganze Menschheit.

Ja, wir haben ihn nicht immer im Zustand der großen Begeisterung und Geistesgegenwart, sondern oft mehr im Zustand der Suche, des Durstes, der Sehnsucht und des Unerfülltseins.

Aber es ist der Zustand der großen Hoffnung mitten in den Geburtswehen der Schöpfung und der Kirche, dass all die Leiden, all das Unvermögen, all das Arbeiten und Mühen und all das Überfordernde und resigniert Machende nicht umsonst, nicht vergeblich ist gegenüber dem Gott,

der in Jesus Christus gekommen ist und in seinem Geist mitten unter uns und in uns bleibt.

Es ist Geburtsstunde der neuen Schöpfung, Geburtsstunde der Kirche, ihre Taufe in Sterben und Auferstehen – aber eben im Zeichen nicht endgültiger Erfüllung, damit wir wach und voller Hoffnung unterwegs bleiben, mal mehr mühsam und betrübt, mal mehr freudig und begeistert und meistens irgendwo dazwischen in den Herausforderungen des Alltags.

Es wird und kann nicht jeden Tag Pfingsten sein, und wir bleiben auch nach 2000 Jahren immer noch vor Pfingsten. Aber wir dürfen neu darauf vertrauen, dass es – was auch immer geschieht – dieses Pfingsten gibt für die Schöpfung, für alle Menschen, für die Kirche, selbst in diesen Zeiten.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass der Geist immer im Kommen ist und seine Gabe nie versiegt.

„Der Pfingsttag kennt keinen Abend, denn seine Sonne, die Liebe, kennt keinen Untergang“, dichtete einst Theodor Fontane.

Im Vertrauen auf einen solchen Pfingstgeist, oft eben mehr in der Weise des Durstes, der Sehnsucht und der Hoffnung und des Noch-nicht-Erfüllten, in der Weise der Geburtswehen, können wir auch mit dieser Kirche leben.

Nichts erbitten wir an diesem Fest heute mehr als dieses Weben und Wehen des Geistes, gerade in dieser Zeit, in dieser Schöpfung, in dieser Gesellschaft und Kirche und in unserem eigenen Leben.

Amen.

---

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!